

Vorwort

Ein festlich frohes und zugleich feierlich ernstes Ereignis steht im Juni dieses Jahres unserem Verein bevor: die Feier seines

50 jährigen Jubiläums.

Gerne benützen wir diese Gelegenheit, unsere Mitglieder, Mitarbeiter und Freunde mit dem Werdegang des Vereins von seiner ersten Kindheit an durch all die Jugend- und Mannesjahre hindurch vertraut zu machen. Diese Gedenkblätter, geschrieben auf Grund vorhandener Aufzeichnungen und mündlicher Berichte, möchten zeigen, was wir von unseren Vätern ererbt haben und wie wir bestrebt sind, dieses Erbe auch wirklich für uns zu erwerben.

Wir grüßen alle jetzigen und früheren Angehörigen, Mitarbeiter und Freunde des Vereins aufs herzlichste. Möge das Band der Liebe, das in unserem Verein schon so viele mit unserem gemeinsamen Herrn und Heiland und unter einander verbunden hat, durch diese Blätter wieder fester geknüpft und das tätige Interesse für die im Aufblick zu Ihm getriebene Arbeit zum Wohl unserer männlichen Jugend noch größer, noch wärmer werden!

Allen, die dem Verein bisher in irgend einer Weise gedient haben, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Im April 1912

Christlicher Verein junger Männer

Göppingen

Einleitung

Über den Türen unserer Vereinszimmer befinden sich drei sinnige Bilder. Das erste: ein frischer Gebirgsbach, der, ungeachtet der Hindernisse, die ihm zerrissene Ufer und steinige Wegelagerer bieten, rauschend und schäumend, kraftvoll zu Tal fließt. Saftige, blumenbesäte Wiesen grünen längs seines Laufs, dankbar schlüpfend das erquickende Naß, das in silberhellen Streifen oder auf verborgenen Wegen ihnen lebenspendend zuströmt. Fern im Hintergrund erhebt sich ein stolzes Gebirge mit schneeigen Schultern und eisbedeckten Firnen. Dort oben, wo der Sonne wärmende Strahlen ihre still wirkenden Kräfte an der eisigharten Kruste entfalten, liegt der Ursprung des Bachs, dessen arbeitsfrohen Kräfte bald eine Mühle ihre einfachen Weisen zu der Menschen fleißigem Tun aufspielen lassen. – Das zweite Bild: ein durch üppige und gewerbereiche Gegenden ruhig dahinziehender Fluß, auf dem kleinere und größere Fahrzeuge vergnüglich und arbeitsam zugleich sich wiegen. Mit dem Wachstum des Elements haben sich auch dessen Lebenskräfte verstärkt und in erhöhtem Maße dem Menschen dienstbar gemacht. – Ihr Ziel endlich erreichend, wälzen sich im dritten Bild die auf langer, erlebnisreicher Wanderung zum unaufhaltsamen Strom angeschwollenen Gewässer mit feierabendlicher Ruhe und zielbewußter Erhabenheit ins weite unendliche Meer, vorüber an Städten und Ruinen, die von vergangenen Zeiten und Geschlechtern zeugen. Wahrlich drei schöne, anschauliche Bilder des menschlichen Lebens, auch unseres Vereinslebens.

Vorgeschichte des Vereins

„Alle meine Quellen sind in Dir“ Ps 87,7

Am Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte im Haus des jetzigen Kaufmanns Paul Faber hinterm Rathaus ein sogenannter Kauf-Weber, namens Johannes Kötzle. Er war der nachmalige Schwiegervater des † Kaufmanns Adolf Faber sen., dessen Söhnen Adolf, Karl, Paul und Hermann wir noch später begegnen werden. Kötzle hatte unter anderen Kindern auch einen Sohn Karl, geb. 1814, der sich dem Kaufmannsberuf zuwandte. Dieser kam frühe schon mit einer kleinen Schar junger Leute in seinem elterlichen Hause zu gemeinsamer Betrachtung des göttlichen Worts zusammen. Es war dies einer der ersten Jünglingsvereine Württembergs, dessen Mitglieder ums Jahr 1830 auch in einem anderen Privathause, vermutlich bei Zeugmacher Müller, „nach den Kirchen und Sonntag abends 7 Uhr“ sich versammelten. Was Grund und Zweck dieses Vereins war, zeigt uns ein noch vorhandener Brief, den der Missionszögling Karl Gottlieb Krauß, Sohn des Sattlers Krauß, am 8. Nov. 1835 von Basel aus schrieb mit der Aufschrift: „An den lieben Jünglingsverein in Göppingen“. Es heißt darin u.a.:

„Gerne wäre ich auch einmal allein in Eurem brüderlichen Kreise gewesen, um mich mit Euch zu besprechen; allein dies konnte damals nicht sein, so sehr ich mich vorher darauf freute, einmal wieder mit meinen alten, schon längst bekannten Brüdern mich vor dem Herrn und Heiland zu versammeln Diese innige Gemeinschaft nun mit Ihm und mit so lieben Brüdern habe ich auch schon in früherer Zeit in Eurem Bruderkreise erfahren dürfen, aber leider öfters nicht auf die rechte und allein dem Herrn gefällige Weise angewendet. Darum möchte ich Euch besonders dazu ermahnen, solche Stunden nicht so leer vorübergehen zu lassen, sondern jeder soll sein Herz und seinen Mund öffnen und unter gemeinschaftlichen Mitteilungen von Erfahrungen einander erbauen; denn dadurch wird man hauptsächlich mehr mit dem Worte Gottes bekannt und durch gegenseitige Besprechung, - nicht bloß vom Zuhören – aus manchen Zweifeln gehoben und man wird so desto mehr gegründet. „Einer erbaue den andern.“ Es wird auch zuweilen nichts schaden, wenn die Steine zum heiligen Bau Zion öfters aneinander angerieben und desto brauchbarer zu diesem Bau gemacht werden. Denn sie sollen ja von dem großen Baumeister zubereitet und zu lebendigen Steinen gemacht werden an dem Gebäude, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist“. Der Schluß lautet: „Nun grüße ich Euch alle herzlich mit dem brüderlichen Kuß und der Erinnerung, auch meiner zu gedenken, Euer Euch liebender Karl Gottlieb Krauß.

Herzlich grüßen Euch noch die Brüder Supper, Müller, Mürdter, Eipper, Bühler, Dehlinger und noch viele andere etc.“

Der Schreiber ist am 14. Okt. 1849 als Missionar in Ostindien gestorben. J.G. Supper war der Sohn des Tuchmachers J.G. Supper; er zog 1834 aus nach Ostindien. Er wie sein 10 Jahre später ihm nach Ostindien gefolgter Bruder bezeugen den im Verein empfangenen Segen. Mürdter und Bühler waren von Hundsholz (jetziges Dorf Adelberg), Dehlinger von Schorndorf, Eipper aus Eßlingen. Müller war der Sohn des Zeugmachers J.J. Müller, ein Verwandter des späteren Kichenpflegers J. Müller, und erwähnte selbst den Segen der Verbindung mit Kötzle. Diese beiden - Müller und Kötzle – meldeten sich zusammen im Jahr 1835 ins Missionshaus Basel. Müller starb 1863 als Missionar in Ostindien, Kötzle mußte 1837 seine Studien im Missionshaus unterbrechen, er kehrte schwer krank hierher zurück ins elterliche Haus, um bald weiter zu ziehen in die ewige Heimat.

Wer den Verein später geleitet und wie lange er bestanden hat, ist nicht mehr festzustellen. Wir wissen nur, dass in den 60er Jahren dem damals neugegründeten Verein 2 Schranken, 1 Opferbüchse und obiger Brief, als aus der früheren Zeit stammend, übergeben worden sind.

Die auf den lichten Höhen still und verborgen entsprungenen Lebenswasser, wie sie dem jungen Kötzle und seinen Genossen frühe schon klar aus Gottes Wort entgegensprudelten, waren in ihnen ein Quell geworden von Wasser, das sprudelte zu ewigem Leben (Joh. 4,14) und kraftvoll seine Umgebung befruchtete. Still, wie es seinerzeit in die Erscheinung getreten, ist dies muntere Vereinsbächlein als solches wieder unseren Augen entschwunden. Nach Jahrzehnten erst bricht es ebenso ursprünglich und lebenskräftig an anderer Stelle hervor und sucht sich ein neues, dauerndes Bett. Damit kommen wir zur

Entstehung unseres heutigen Vereins.

Im Jahr 1857 zog der 20jährige strebsame Schreiner Geselle Karl Jakob Leimenstoll, jetziger Fabrikant in Reichenbach a./F., Sohn des damaligen Badschreiners Leimenstoll, zu Göppingens Toren hinaus in die Fremde. Nach mancher an Eindrücken reichen Wanderung und Fahrt, unterbrochen durch Arbeit in Mainz, rief ihm eines Tages auf der Reise sein letzter Silbergroshen ein gebieterisches „Halt!“ zu. Es war in Elberfeld. Schon schlich sich die Sorge um Arbeit und ferneren Lebensunterhalt unserem Landsmann ins Herz. Da traf er am selbigen Abend noch in der Innungsherberge den Schreiner-Obermeister Dresen, der einen neuen Gesellen suchte. Nach kurzen Verhandlungen war beiden Teilen geholfen. Und merkwürdig: der katholische Meister machte bald den neuen Gesellen auf den katholischen Gesellenverein aufmerksam. Auf die Entgegnung, er sei evangelisch, erfuhr er durch den gleichen Meister vom dortigen Jünglingsverein. Bald schloss er sich demselben an und benützte dankbar sowohl die Rechen- und Zeichenstunden, als auch die Bibelabende. Die herzliche Aufnahme und die mancherlei guten Anregungen machten einen tiefen Eindruck auf den strebsamen Jüngling. Herzliche Freundschaft verband ihn bald mit anderen Mitgliedern. Neues Leben regte sich in seinem Innern, es kam zu einer bewußten Verbindung mit Jesus als seinem persönlichen Heiland. Nach und nach stieg in ihm der Wunsch auf, sich ins Barmer Missionshaus zu melden. Er unterließ es jedoch auf Anraten des Missions-Inspektors. So blieb er in Elberfeld. Manch glückliche und erhebende Stunde schlug ihm fortan im treuen Bruderkreis. Einem Wunsch seiner Familie folgend, verließ er schweren Herzens nach 4 Jahren das ihm so lieb gewordene Elberfeld, um bereichert durch innere und äußere Erfahrungen, heimzukehren ins elterliche Haus (jetziges Anwesen des Sattlermeisters Weller). Hier gründete er ein eigenes Geschäft, das er bald zur Blüte brachte. Dabei wuchs in ihm je länger je mehr das Bedürfnis nach einem Zusammenschluss mit Gleichgesinnten, wie er in der Fremde so segensreich für ihn gewesen war. „Wart nur, der Herr kann dir auch in Göppingen was beschermen!“ – das waren die Abschiedsworte eines treuen Freundes in Elberfeld. Sie sollten sich bald verwirklichen. Leimenstoll besprach sich mit dem 23 jährigen Unterlehrer Schnirring von der Hahn'schen Gemeinschaft († 1873 als Oberlehrer am Waisenhaus in Markgröningen). Dieser gewann den ebenfalls die Gemeinschaft besuchenden jungen Kaufmann Karl Friedel aus Geislingen a./St. (†), der als Lehrling, später als Kommis bei seinem Onkel, Kaufmann Adolf Faber senior hinterm Rathaus, tätig war. „Was war natürlicher“, schrieb dieser Tage dessen Sohn, der jetzige Kaufmann Adolf Faber in Giengen a./Br., der Vetter Friedels, „als dass ich und mein 1 ½ Jahre jüngerer verstorbener Bruder Karl auch mitliefen“. Als sechster im Bunde schloss sich ihnen noch der Tuchmachergeselle Jakob Müller an (†1910 als Kirchenpfleger), der ebenfalls die Gemeinschaften – die Hahn'sche und die Herrnhuter - besuchte, die zu jener Zeit noch nicht so getrennt waren wie heute. (Sie hielten bis anfangs der 70er Jahre an zwei Tagen der Woche gemeinsame Versammlungen, Sonntags bei „Fischer-Hanne“, Frau Krumbein in der Mühle, Mittwochs bei Rotgerber Schaufller.) Gern und unentgeltlich stellte Lehrer Schnirring sein im dritten Stock des Spital-Gebäudes gelegenes Wohnzimmer (jetziges Gewerbeschulgebäude) der jungen Schar zur Verfügung, die dort ein trautes Heim fand.

erste Zusammenkunft der Freunde

war etwa im Mai 1862. Zwei Abende der Woche bestimmten sie zunächst, Sonntag und Donnerstag; an dem einen wurde der Prophet Jesaias gelesen, am anderen der Römerbrief, je mit nachfolgender freier Aussprache. Bald folgte ein dritter – Dienstag – als Lese- und Besprechungsabend. Langsam, aber stetig wuchs das kleine Häuflein, dem sich nach und nach auch Leimenstolls Bruder, damaliger Lehrer am Härlin'schen Institut und jetziger Oberlehrer a. D. in Cannstatt, Lehrer Rausenberger (†1864), Flaschner Rau (†1907) und andere anschlossen. Bald fand der Verein ermutigende Unterstützung. Dekan Osiander, der den früheren Verein schon gekannt haben muss und auch dem neuen sein reges Interesse zuwandte, machte auf diesen seinen neueingetretenen Vikar Elsäßer, jetzigen Dekan a.D. in Tübingen, aufmerksam, der auch am 20. Juli beitrug. „Wer Segen empfängt, fühlt bald die Regung, auch anderen davon mitzuteilen“, so hieß es. Aber wie sollte dies geschehen? Sind doch für den Grund und Mittelpunkt des Vereins, für Gottes Wort, besonders junge Leute nicht so leicht zu begeistern. Es entstand der Plan, durch volkstümliche Vorträge aus verschiedenen Wissenszweigen auf weitere Kreise zu wirken. Die Ausführung unterblieb jedoch aus Sorge, dies könnte der gewerblichen Fortbildungsschule Eintrag tun. Andererseits erkannten die Freunde auch klar genug, dass es für die Zukunft des Vereins ersprießlicher sei, wenn die innere Befestigung der Ausbreitung nach außen vorgehe. Zuerst inniger Zusammenschluss weniger Glieder in einem Geist bei Vermeidung alles äußeren Aufsehens – diesen lebenswahren Grundsatz verfolgte besonders Vikar Elsäßer. Trotzdem fanden von Zeit zu Zeit Vorträge obenbezeichneter Art statt, die sich besonders mit Gegenständen aus der Naturgeschichte (Körperbau des Menschen, Insektenwelt) befaßten. Die wichtigsten astronomischen Erd- und Himmelserscheinungen, Tau-, Reif-, Schnee-, Eis- und Hagelbildung wurden behandelt, ebenso Gegenstände aus der Kirchengeschichte. Die Gründung einer Bücherei, die Beschaffung der Zimmergeräte, die Bestreitung der laufenden Ausgaben machten dank der Opferwilligkeit der Mitglieder und besonders des schon erwähnten Kaufmanns Adolf Faber senior, sowie von Fräulein Helfferich keine besonderen Schwierigkeiten. Eine

gesunde, überaus glückliche Anfangszeit

war so dem Verein beschieden. Sie wurde auch durch die zu jener Zeit von freisinniger Seite aus erfolgte Gründung eines Arbeiterbildungsvereins, dem ein zweiter folgen sollte, nicht gestört. Kopflos – ohne Vorstand und Ausschuss – war der Verein doch zielbewußt geleitet. Kein Wunder! – Erzählte doch Adolf Faber junior neulich: „Vikar Elsäßer wurde nach und nach trotz seines überaus demütigen Wesens (gewiß gerade wegen desselben!) gar bald der geistige Mittelpunkt unseres Vereins; wir Jüngeren sahen an ihm hinauf wie an einem geistigen Vater Der Verein war zunächst nicht das, was man heute unter einem Jünglingsverein versteht - ein Netz, darinnen man allerlei Gattung sähet -, sondern das, was man im Unterland eine „Bubenstunde“ nannte. Bald waren wir ein Herz und eine Seele.“ Aus solcher Einigkeit, solchem zielbewußten Streben nach dem Höchsten heraus entfaltete der Verein frühe schon eine lebensvolle Schaffenskraft und Werbelust, voll erfreulicher Wirkung auf die ihm zugetane Jugend – dem Bächlein gleich, das in Wiesen und Gärten erquickend und befruchtend wirkt und frühe schon mit seiner Kraft Mühlen treibt.

Hinaus über unsere Stadt, ja über unser Land, drang die Kunde vom Bestreben des Vereins. Auf Benachrichtigung des Kunstmalers Köllicker in Zürich, des eifrigen Förderers unserer Sache in der Schweiz, besuchte Kaufmann Scheerer vom Reutlinger Verein im Juli 1862 die hiesigen Brüder; am 21. September dieses Jahres kam Flaschner Albrecht aus Tübingen, der schon im Pariser Verein gewesen. Die natürliche Folge war, daß auch die hiesigen Mitglieder den Verkehr mit den kurz vorher in Reutlingen (1860) und in Stuttgart (1861) gegründeten Vereinen aufnahmen und ihre Feste besuchten. (Weiter Vereine bestanden damals in Ludwigsburg, Metzingen, Nagold und Ulm.) Spaziergänge wurden gemacht und Ausflüge, so besonders nach Bad Boll, wo Pfarrer Blumhardt voll warmen Interesses und väterlicher Liebe sich der 20köpfigen Schar annahm.

Mit der Zunahme der Mitgliederzahl wurde nach und nach eine

weitere Ausgestaltung des Vereins

zum Bedürfnis. Zu diesem Zweck stellte Ende Mai 1863 Vikar Elsäßer die erste Vereinsordnung auf, deren Bestimmungen dem Ganzen wie dem einzelnen Mitglied zur Richtschnur dienen sollten. Ferner erfolgte am 1. Juni dieses Jahres durch schriftliche Abstimmung der Mitglieder die Wahl des ersten Ausschusses, welchem Vikar Elsäßer, Lehrer Leimenstoll, Lehrer Rausenberger, Tuchmacher Groß, Schreiner Leimenstoll und Kaufmann Friedel angehörten. Am 23. Juni, am 71. Geburtstag des Dekans Osiander, des treuen Freundes des Vereins, fand die erste Ausschuss-Sitzung statt, in welcher Kaufmann Friedel zum Kassier und Lehrer Leimenstoll zum Schriftführer gewählt wurde. Letzterem hauptsächlich verdanken wir die genauen Berichte aus der Zeit der ersten sechs Jahre des Vereins. Ein Vorstand wurde absichtlich nicht gewählt. Sie wollten sein und bleiben ein einig Volk von Brüdern. Die Aufsicht an den Leseabenden wurde unter die Ausschuß-Mitglieder auf je 14 Tage verteilt.

Wie nun so innerhalb des Vereins eine gute Ordnung herrschte, so erfreute sich der Verein auch nach außen hin – zur Kirche, zu den Gemeinschaften und den verschiedenen christlichen Familien der Stadt – guter Beziehungen.

Der im Juni 1863 erfolgte Wegzug des Lehrers Schnirring hatte zur Folge, daß fortan für das auch von seinem Nachfolger erfreulicherweise überlassene Zimmer eine Jahresmiete von 18 Gulden zu entrichten war, weshalb die Mitglieder monatlich 6 Kreuzer Beitrag zu bezahlen hatten. Die württembergische Bibelanstalt spendete in dankenswerter Weise – wie später noch öfter – Bibeln und neue Testamente. Das gleiche tat der damals bestehende „Sonntagsverein“. Im Verein selbst, der durch Einführung der längst ersehnten Singstunde ein neues Bindemittel erhalten hatte, herrschte viel Freiheit, zu viel für manches unbefestigte Herz. Das „Rauchen“ im Haus mußte verboten, das „Wassertrinken“ während der Bibelstunden sollte womöglich(!) unterlassen werden. Wie heute noch, so nahmen damals schon verschiedene Mitglieder derartige Anordnungen der Leitung zum Vorwand ihres Austritts.

Regen Anteil nahm von Anfang an unser Verein an den

Bestrebungen zum Zusammenschluß der Jünglingsvereine,

die im August 1863 zur „Vereinigung der süddeutschen Jünglingsvereine“ führten, welcher die 8 Vereine in Calw, Göppingen, Metzingen, Nürtingen, Reutlingen, Stuttgart, Tailfingen O/U. Balingen und Tübingen sofort beitraten. Diese vereinigten sich sodann im Herbst 1865 mit noch weiteren 8 Vereinen unter dem Namen der „Verbundenen Süddeutschen Jünglingsvereine“ und gaben den vierteljährlich erscheinenden gedruckten „Jünglingsboten“ heraus. Im Januar 1869 erfolgte endlich die Gründung unseres heutigen

„Süddeutschen Jünglingsbundes“

mit 20 Vereinen und etwa 600 Mitgliedern. (Derzeitiger Stand: 241 Vereine mit 11 593 Mitgliedern).

Der Bund teilte sein Gebiet im Jahr 1873 in 9 Bezirke. Göppingen gehörte mit Eßlingen und Kirchheim zum oberen Neckartalbezirk. Die anfangs regen Beziehungen flauten leider nach und nach wieder ab. Im Jahr 1896 bildeten die Vereine von Göppingen und Kirchheim, je mit Umgebung, eine neue Bezirks-Vereinigung und 10 Jahre später wurde wegen der mittlerweile größer gewordenen Zahl der Landvereine das Gebiet in zwei selbständige Bezirke geteilt.

Auf Festen und Konferenzen und mittels der (bis zum Jahr 1888) hin- und hergesandten Korrespondenzbücher wurden die Erfahrungen im Bundes-Gebiet ausgetauscht.

Wertvolle Anregungen, praktische Ratschläge und tatkräftige Unterstützung sind unserem Verein durch diese Verbindung zuteil geworden, und wir freuen uns sagen zu dürfen, daß auch bei aller Selbständigkeit unseres Vereins die Beziehungen zur Bundesleitung herzliche geblieben sind.

Zusammengehörigkeit im Verein selbst

verband die Mitglieder tief und warm miteinander. Besonders begeisternde Stunden müssen es gewesen sein, wenn frühere Freunde oder gar auswärtige Besucher unter ihnen weilten. Um so schmerzlicher empfanden sie jeden Verlust, vollends wenn, wie Ende 1863, dem Verein gleich zwei Hauptstützen auf einmal entrissen wurden. Schreiner Leimenstoll, der sich zur Mission, diesmal nach Basel, gemeldet hatte, bekam einen Ruf als Leiter der Missionsschreinerei in Christiansborg (Westafrika) und Vikar Elsäßer erhielt am gleichen Tag die Kunde von seiner Ernennung zum Repetenten nach Tübingen. Am 14. Dezember, morgens 4 Uhr, geleitete der Verein seinen Gründer zur Bahn, wozu sich auch Dekan Osiander eingefunden hatte. Am 11. Januar 1864 verließ Vikar Elsäßer unsere Stadt. An seiner Stelle widmete sich Vikar Göhner (†1903 als Pfarrer in Tuningen) mit viel Hingabe dem Verein. Diakonatsverweser Magenau (jetzt Stiftsprediger a.D. in Stuttgart) und der im Jahr 1896 als Prälat in Hall verstorbene Helfer Walcker unterstützten ihn treulich. Auf (den im November 1864 nach Murrhardt versetzten) Vikar Göhner folgte bis Mai 1866 Vikar Haug (†1879 als Pfarrer in Steinenbronn) der, wie sein Nachfolger Vikar Dornfeld, jetzt Pfarrer a.D. in Degerloch, sich treulich um den Verein mühten. Einer im Korrespondenzbuch gegebenen Anregung folgend, wurde eine Bibellesestunde eingerichtet, mit kurzer Besprechung des Hauptinhalts eines Kapitels. In den Bibelstunden, welche die bestbesuchten Abende waren, halfen auch ältere Brüder aus den Gemeinschaften mit.

Das Zusammenleben und das Zusammenarbeiten von Menschen, die nach Alter, Stand und Begabung, vollends nach religiösen Anschauungen verschieden sind, hat sich von jeher als eine gesunde Schule erwiesen. Das zeigte sich auch im Verein. Ein Eintrag der Göppinger im Korrespondenzbuch preist um diese Zeit gerade den Segen der verschiedenen Ansichten. „Enge“ und „Weite“ rieben sich damals schon heilsam aneinander wie heute noch und manche „Explosion“ reinigte die Vereinsluft.

Anfang 1865 siedelte der Verein von seiner bisherigen Behausung in die Nordwestecke des Erdgeschosses im Spitalgebäude über, wo ihn vom städtischen Stiftungsrat bzw. Kirchenkonvent in sehr dankenswerter Weise die frühere Kleinkinderschule unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Der Ausfall der Jahresmiete ermöglichte die Erwerbung eines bisher vom Pfarrer Blumhardt entlehnten Flügels um ganze 30 Gulden. Das war ein Ereignis!

Etwas beeinträchtigt wurde der sonst ruhige Gang des Vereins durch den Wegzug seines treuen Mitarbeiters Lehrer Leimenstoll, der übrigens noch längere Zeit durch eine Art „fliegende Blätter“ mit den Freunden in lebendigem Verkehr blieb. Noch andere schmerzliche Lücken entstanden durch Wegzug von Mitgliedern.

„Obgleich dieselben wieder durch andere geschlossen wurden – schreibt Vikar Dornfeld zu jener Zeit -, so müssen wir doch gestehen, daß das äußere Wachstum des Vereins im Verhältnis zur Größe unserer Stadt (etwa 8000 Einwohner) bedeutender sein dürfte. Doch läßt sich das eben mit unserem Schaffen oft nicht machen. Wiewohl es doch auch an der wahrhaft suchenden Liebe, an der rechten Weisheit und am wahrhaft freudigen Mut fehlt. . . . Wir gehören zur engeren Richtung; aber es liegt mir allerdings daran, neben dem engeren Kreis auch Raum für einen weiteren zu lassen. Doch ist hierbei Vorsicht nötig, damit der Mittelpunkt des Glaubens und Lebens nicht verrückt werde.“

Auch eine

innere Krisis

hatte der Verein zu jener Zeit zu bestehen. Ein treues älteres Mitglied besuchte fleißig die Vorträge Gustav Werners in hiesiger Stadt und vertrat Werners Anschauungen eifrig unter den meist älteren Mitgliedern, die treu zur Kirche hielten und dabei zum Teil die bestehenden Gemeinschaften besuchten. Auch „Neukirchliche“ tauchten auf. Das Verlangen freier Meinungsäußerung einerseits, die Befürchtung einer Verwirrung andererseits, standen sich schließlich gegenüber. Jenes Mitglied trat für einige Zeit aus. Es war dies der spätere Vorstand J. M. Krauß.

Auf Vikar Dornfeld folgte im Sommer 1869 Vikar Schüle (†1908 als Pfarrer in Dürrmenz). Mit ihm trat auch Krauß wieder ein, wogegen andere sich zurückzogen. Unter Schüles Leitung ging es sehr patriotisch zu, wozu Vorträge über die „Befreiungskriege“ u.a. wesentlich beitrugen. Schillers „Tell“ wurde mit verteilten Rollen gelesen, und an Uhlands „Herzog Ernst von Schwaben“ begeisterten sich die jugendlichen Herzen. Daß hierbei geraucht wurde, war nicht nach aller Sinn. Besonders herb empfand der Verein den Tod des Prälaten Osiander (†4. April 1870). Mit ihm sank eine stille, aber wirksame Stütze dahin. Seinem Einfluß verdankte man das unentgeltliche städtische Lokal und auch die bereits geschichtlich gewordene Mitarbeit der jungen Geistlichen, die mit dem Ausmarsch Schüles als Felddiakon in den deutsch-französischen Krieg für lange Zeit aufhörte.

Mehr als je stand der Ausschuss allein da, dessen Mitglied Adolf Faber, jetziger Kaufmann in Giengen a./Br., sich nun hauptsächlich dem Verein widmete. Durch allerhand naturwissenschaftliche Mitteilungen, Einführung des Schachspiels und der Instrumentalmusik u.a. wirkte er unermüdlich, während der verstorbene Institutslehrer Közle die Bibelabende leitete.

Jahre der Dürre

begannen, als die Freunde sich plötzlich vor neue Schwierigkeiten gestellt sahen. Sie fanden nämlich eines Abends ihr Lokal ausgeräumt. Man bedurfte desselben zu anderen Zwecken und hatte es deshalb dem Verein entzogen. Der Flügel mußte verkauft werden. In verschiedenen Privathäusern durfte das verscheuchte Häuflein sein bescheidenes Dasein fristen, zunächst in dem Dr. Schwaderer'schen Haus in der Pfarrstraße, das Institutsvorsteher Härlin für die Stadttöchterschule gemietet hatte (jetziger Besitzer ist August Lange). Auch im Garten von Kaufmann Faber und Fräulein Helfferich trafen sich die Freunde. Nach Közles Wegzug stellte Bortenmacher Roth am Markt (verstorbener Kirchenpfleger), der die Vereinsache in Basel und Elberfeld hatte schätzen lernen, sein „Ladenstüble“ zur Verfügung. Eine Zeitlang scharte sich der kleine Kreis auch um seinen im Jahr 1872 zur Erholung von Afrika zurückgekehrten Gründer, Missionsschreiner Leimenstoll, im Hause seines Bruders in der Gartenstraße.

In dieser Zeit wurde durch Leimenstoll auch die

freiwillige Sonntagsschule

gegründet, an welcher sich heute noch ein Teil unserer Mitglieder als Helfer beteiligt.

„10 Mitglieder hat der Verein noch, wovon 8 regelmäßig kommen, nur 2 von ihnen sind über 16 Jahre alt. Kein Mitgliedsbeitrag wird erhoben, die Beleuchtungskosten tragen die Älteren. An der Donnerstag-Bibelstunde beteiligen sich die meisten Mitglieder mehr passiv als aktiv“ – so lauten Berichte aus jener Zeit. Weiter heißt's Anfang 1874: „So manchen älteren Mitgliedern sind die Versammlungen eher eine Last als eine Lust.“

Strebsam war der kleine Kreis doch und durchaus nicht einseitig. Rechnen, mit Berücksichtigung des neuen Maß- und Gewichtssystems, wurde Montags eifrig betrieben.

Zwei Jahre nur hatte der Verein Ruhe, dann mußte er sein Mobiliar aus dem Lokal entfernen, durfte aber nach gütlicher Absprache mit der Kinderschwester wenigstens den Raum und die Kinderbänkchen benützen, was jedoch vom Sommer 1876 an auch unmöglich wurde. Jetzt bezogen sie in Fabers Gartenhaus ihr sommerliches Notquartier. Ganze 6 Mann waren's noch. Was aber nun, wenn der rauhe Herbst kommt? Schneller als man dachte, ging's

aus der Tiefe in die Höhe.

„Ich weiß, was du tust und wo du wohnst“ – so steht geschrieben in Off. Joh. 2,13. Der Herr sah darein. „Endlich fügte es Gott, so erzählte später J.M.Krauß, daß ich mit Hausvater Kübler von der Wilhelmshilfe (†1911) unterwegs zusammentraf. Ich klagte ihm meine Not und siehe da – es war geholfen. Im Oktober 1876 durfte der Verein in sein neues Asyl, den Speisesaal der Wilhelmshilfe, mit Genehmigung Dekan Klaibers dauernd einziehen gegen Entschädigung für Heizung und Beleuchtung.“ – „Nun danket alle Gott“, war der Lobgesang der Freunde, und Ps.84,4: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest“, war der Text des ersten Bibelabends .
In der Folge kam es wohl vor, daß nur ein Mitglied erschien oder auch zwei und drei. Aber Lebenskraft war da. Bis Weihnachten waren's wieder 14 oder 16. Die Lokal- und Mitgliedernot war gehoben. Nun fehlte es am Geld, besonders zu einem Harmonium. Instituts-Vorsteher Härlin und andere treue Freunde halfen auch dieser Not steuern.

Aber jetzt verloren sie ihre Hauptstütze, ihren Adolf Faber, der in Giengen a.Br. ein selbständiges Geschäft gründete. Für ihn trat sein Bruder Paul nach Kräften ein. Dazu richteten sich aller Augen auf den, von dem der Bundesbericht 1874 schon erzählte als von „einem lieben Mitarbeiter, der die jugendlichen Mitglieder wie ein Vater um sich zu versammeln weiß“, - Johann Michael Krauß, Korsettweber von Beruf. Ihn, das älteste Mitglied, erbaten sie sich als

ersten wirklichen Vorstand,

dem es schon nach kurzer Zeit vergönnt war, als erste öffentliche Veranstaltung des Vereins im Dezember 1877 eine gutbesuchte Weihnachtsfeier zu halten, die sich fortan jedes Jahr wiederholte und besonders von den ernster gerichteten christlichen Kreisen dankbar besucht wurde. Vom Jahr 1878 an machte hiebei Dekan Klaiber regelmäßig die biblische Einleitung. Zahlreiche Anmeldungen junger Leute folgten. Auch die Satzung wurde – im März 1877 – zeitgemäß umgearbeitet. Aufnahme durch Handschlag, 20 Pfennig Monatsbeitrag, bei außerordentlichen Bedürfnissen besondere Beisteuern wurden darin vorgesehen. Noch wurde der Vorstand nicht gewählt, sondern das älteste Ausschußmitglied sollte jeweils dieses Amt führen. Eine neue Zeit brach an. Langsam, aber stetig wuchs die Mitgliederzahl und mit ihr der Mut und die Leistungsfähigkeit des Vereins. Die Einberufung der von den Vereinen in Eßlingen, Kirchheim u.T., Reutlingen und Schorndorf gut besuchten

ersten Bezirkskonferenz in hiesiger Stadt

(14. Oktober 1877), bewies dies.

Vorträge, besonders von Kollaborator Vöhringer (Reallehrer a.D. in Korntal), von Repetent Eitle (Ephorus in Urach) und von Kaufmann Paul Faber, sowie verschiedene Besuche der Agenten des süddeutschen, des rheinisch-westfälischen Bundes und des internationalen Zentralkomitees in Genf belebten den aufstrebenden Verein, der bei treuem Festhalten an Gottes Wort manchem jungen Mann zu einer Stätte der Bewahrung und Förderung wurde.

Besonders erfreulich war die Pflege der Musik: Geigen-, Flöten-, Gitarre- und Harmoniumspiel hörte man. Der Singchor bekam das Zeugnis, er dürfe sich vermöge seiner Leistungen nach 1 ½ jähriger Übung mit Stolz an die Seite anderer Vereine stellen, die den Gesang pflegen. So war's unter Lehrer Ulmers Leitung. Als dieser Göppingen verließ, legte er den Dirigentenstab ruhig in Lehrer Sannwalds Hände, der ihn dann auch mit seltener Treue und unermüdlichem Eifer vom Jahr 1879 an führte, bis ihm das Alter ihn erst vor

wenigen Jahren aus der Hand nahm. Sannwald bildete Jahrzehnte hindurch die musikalische Ader des Vereins. An manchem Abend umstanden die Sänger ihren alten väterlichen Freund, der bei besonderen Anlässen auch eigene Dichtungen und Kompositionen durch Sänger und Musiker dem Verein darboten ließ. Schwache Geigerlein und einsame Flötisten bildete er in seiner Ausdauer zu brauchbaren Hausmusikanten heran, und welche treue Dienste hat er dem Verein als Organist stets bereitwilligst getan!

Die Herbstkonferenz am 11. September 1881 gestaltete sich zu einem schönen – dem

ersten Jahresfest unseres Vereins.

Das Jahr selbst beschlossen die Freunde erstmals mit einer kleinen Silvesterfeier, wobei die Sänger ihrem Hausvater Kübler nachts 12 Uhr ein Ständchen brachten. So – dankbar und freudig, betraten sie das 20. Lebensjahr des Vereins, aus welchem besonders die Ausflüge nach Adelberg und auf den Grünen Berg erwähnt seien, sowie eine Zusammenkunft mit dem Gmünder Verein in Lorch. Über letztere wird berichtet:

„Dort im Kloster, umgeben von den Grabmälern der Hohenstaufen, steht die junge Schar. Vom erhöhten Chor der Kirche läßt sich das Göppinger Doppelquartett vernehmen. Wie herrlich ertönen in diesen hohen Hallen die frischen Gesänge der Jünglinge! Jetzt treten sie alle, 50 an der Zahl, auf die Stufen des Chors und hier, an der Stätte vergangener Herrlichkeit, lobsingend dem Gott, der treu bleibt, ob auch alle Pracht der Erde verschwindet. Mächtig brausen durchs Gotteshaus die Klänge des Choral: „Gott ist getreu.“ – Munteren Schritts ziehen sie zu Tal zu einem gemütlichen Vesper, um neugestärkt und frohgemut heimwärts zu ziehen.“

Diesem so frohen Jahr sollte nach Gottes Rat ein schmerzreiches folgen.

Am Tage vor Himmelfahrt 1883 bewegt sich ein ansehnlicher Trauerzug durch unsere Stadt hinaus zum Friedhof. Trauernd folgen die Mitglieder dem Sarg ihres treuen Vorstands, der am 30. April im Alter von 64 Jahren entschlafen war, ein einfacher, anspruchsloser Mann, der sich oft zu arm fühlte für seine hohe Aufgabe im Verein. Ein um so heiligeres Anliegen an ihm Treue im persönlichen Wandel vor Gott. Ihm diente er mit ganzer Hingebung und klarem Verständnis für die Nöte und Bedürfnisse der Jugend. „Es wird einst schwere Verhörstunden geben vor dem Richterstuhl Gottes darüber, daß wir zwar viel über die Verderbnis der Jugend klagen, aber ihr nichts geboten haben, wodurch sie vor Irrwegen bewahrt werden könnte“, - so hatte er selbst in festlicher Stunde einmal gesprochen.

Missionar Wieg (†), Amtsgehilfe des damaligen Dekans, übernahm vorläufig den Verein. An seine Stelle trat am 12. November 1883 nach einstimmiger Wahl Hausvater Kübler, der samt seinem Hause die Bürden des Vereins schon 6 Jahre lang mitgetragen hatte. Aber Interesselosigkeit der Mitglieder, die auch Geschäftsführer Vogel in einem anfangs von 23 Teilnehmern besuchten Buchführungskurs nicht zusammenhalten konnte, sowie allerlei Widerwärtigkeiten machten den neuen Vorstand, der von Institutsvorsteher Härlin und anderen wacker unterstützt wurde, schon nach dreiviertel Jahren amtsmüde. Auf Zureden von Dekan Klaiber übernahm er jedoch aufs neue die Leitung des Vereins.

Neue Belebung brachte das Jahresfest, an welchem sich 8 auswärtige Vereine beteiligten und bei dem besonders Dekan Klaiber, Lehrer Merkle aus Gmünd, nun Volksschulrektor hier, und Bundesagent Mehmeke aus Stuttgart eifrig mitwirkten.

Vikar Paret, jetzt Bezirksschulaufseher in Tübingen, nach 11jähriger Pause der erste junge Geistliche, sowie Studiosus Karl Endriß, heute Professor am Polytechnikum in Stuttgart, Gustav Endriß, jetzt Arzt hier, Pfarrer Ziegler und Pfarrer Ludwig bereicherten das Vereinsleben durch Vorträge, während 32 Ehrenmitglieder in der finanziellen Unterstützung des 20 Mann starken Vereins ihre „Ehre“ sahen.

Wie so der Verein von seiten vieler Gemeindemitglieder manche Aufmunterung erfuhr, so stellten sich seine Mitglieder auch ihrerseits dienstfertig für die Gemeinde zur Verfügung. Der „Jünglingsbote“ berichtet, daß unser Verein im Herbst 1878 die

Sammlung von Beiträgen für ein Vereinshaus

in die Hand genommen habe. Der Erfolg war die Zeichnung von 600 Mark Jahresbeiträgen und bald die Ansammlung eines ansehnlichen Fonds. Dieser bildete für den „Evangelischen Verein“ einen willkommenen und wertvollen Grundstock zum Ankauf des heutigen Vereinshauses, das von den Erben des früheren Oberamtspflegers Magenau erworben wurde und einst das Marstallgebäude zum „Schloß“ war. Eben dieser Evangelische Verein zeigte von Anfang an volles Verständnis für unsere Sache und deren Bedürfnisse und überließ dem Jünglingsverein für die Dauer seines Aufenthalts im Haus nicht nur unentgeltlich ein großes Eckzimmer, das bis heute noch zur Erinnerung an diese große Fürsorge des Evangelischen Vereins und seines Vorstands Prälat Klaiber den Namen „Klaiberzimmer“ trägt, sondern stellte auch das Hauptmobiliar zur Verfügung. Es war gut so, denn unser Verein besaß wenig. Konnten doch am Martinimarkt 1885, die Mitglieder Mayer und Schaaf, beide noch hier lebend, das ganze Vereinseigentum auf einem kleinen Handwagen ins neue Heim verbringen. Mit dem

Umzug in das Vereinshaus

trat noch eine weitere Änderung ein. Hausvater Kübler sah sich besonders abends an seine Anstalt gebunden und legte nach 9jähriger hingebungsvoller Tätigkeit die Vorstandschaft nieder. – Dankbar sei auch der vielen Liebe und Fürsorge gedacht, die unserem Verein Hausmutter, Töchter und Angestellte der Wilhelmshilfe gewidmet haben. – Kübler gelang es, das langjährige und erprobte Mitglied, Johannes Mager, wenigstens zur vorläufigen Übernahme dieses Amtes zu bewegen. Vikar Meißner, zurzeit Dekan in Balingen, und sodann Vikar Reuß, jetzt Pfarrer in Plüderhausen, unterstützten ihn besonders in der Leitung der Bibelabende. Weitere bewährte Kräfte erhielt der Verein Ende 1885 in Buchhändler Max Holland aus Stuttgart und im Mai 1886 in Lehrer Merkle, deren Gaben und Erfahrungen reiche Verwertung fanden. Eine sechsgliedrige Kommission arbeitete zunächst in enger Fühlung mit den Ehrenmitgliedern die Satzung zeitgemäß um. Diese wurde erstmals gedruckt, fortan jedem Mitglied eingehändigt und bildete in der nun folgenden Werbezeit neben den persönlichen Bemühungen der Mitglieder das Hauptwerbemittel. So wurde unsere Vereinssache weiteren Kreisen genauer bekannt. Die Abende wurden, wie folgt, eingeteilt: Sonntags: Bibelbesprechung, Montags: Sing- und Spielabend, Dienstags: Leseabend, Donnerstags: Musik-, Deklamations-, Erörterungs- oder Vortragsabend. Wachsende Bedürfnisse kosteten mehr Geld. Bald sprudelte eine neuen Einnahmequelle. Viele Mitglieder schlossen sich freiwillig zu einem „Hilfsverein“ zusammen, der sich besonders auch die gemütliche Ausstattung des Zimmers, sowie die Beschaffung guten und reichlichen Lesestoffs zur Aufgabe machte.

Da nun auch der Saal seine gastlichen Tore öffnete, so konnte der Verein noch weitere Kreise erreichen. Das zeigte sich ganz besonders vorteilhaft bei dem von auswärtigen Mitgliedern gut besuchten Jahresfest, an welchem u.a. Repetent Wurster aus Tübingen (jetziger Universitätsprofessor dort) durch eine begeisterte Ansprache mitwirkte, und bei der Weihnachtsfeier, bei der die Aufführung des Melodrams „Das Glöcklein zu Inisfär“ mit großem Erfolg gewagt wurde. Mit vermehrtem Eifer betrat der zum stattlichen Jüngling herangewachsene Verein das Jahr 1887, das durch die Feier seines 25jährigen Bestehens zum Festjahr wurde. Zunächst aber trat auf Magers Wunsch in der Vorstandschaft ein Wechsel ein. Einstimmig wurde der damals 23 jährige Max Holland an die Spitze des Vereins gestellt. Ihm treu zu Seite trat der im April als Nachfolger von Prälat Klaiber († 1893) aufgezogene Dekan Kalchreuter, der als Bundesausschussmitglied von Anfang an zu den Hauptsäulen des Jünglingsvereins-Wesens gehörte. Er übernahm bereitwillig die Leitung der Bibelabende. Ihm verdankte der Verein auch in hohem Maße den erhebenden Verlauf der

25 jährigen Jubiläumsfeier,

die im Oktober 1887 unter starker Beteiligung hiesiger und auswärtiger Gäste stattfand. Die Einleitung bildete ein Festgottesdienst in Oberhoven, wobei Dekan Kalchreuter die kraftvolle Festpredigt hielt, Pfarrer Schüle von Albershausen den mit eigenen Erfahrungen aus seiner früheren Vikariatszeit reich illustrierten Festbericht erstattete und Pfarrer Blumhardt von Bad Boll ein ebenso warmherziges als ernstes Schlußwort sprach. Die kirchliche wie die gesellige Feier wurde verschönert und bereichert durch Darbietungen des Reutlinger Posaunenchores, sowie durch Vorträge verschiedener Festdichter. Die auswärtigen Besucher fanden, wie früher, gastliche Aufnahme bei den Ehrenmitgliedern, deren Kreis sich durch die von Hollands Freund, Pfarrer Blumhardt, eingeführten Gesellschaftsabende vergrößerte und sich immer dichter um den Verein schloß. Den Herzenswunsch vieler erfüllte die

Gründung eines Posaunenchores,

die durch die hochherzige Stiftung Pfarrer Blumhardts ermöglicht wurde. Ein Mustern und Sieben der Kandidaten, ein Blasen voll Eifer und Macht – und bald konnte die in einem Konzert dargebotene Kunst der Bläser unter Barthels Leitung der erschöpften Vereinskasse etwas aufhelfen. Auch die Abende, besonders die neuen Adventsfeiern, an denen ein jeweils von Bad Boll gestiftetes Adventskreuz in vorweihnächtlichem Glanz erstrahlte, wurden durch die Bläser wesentlich verschönert. Die Stadtgemeinde schenkte dem Verein eine vorhandene zweite Bibliothek, so daß etwa 500 Bücher die Leselust der Mitglieder befriedigen konnten. In einem besonderen Kurs wurde die Kunst des Briefschreibens geübt. Die gesegnete Jubiläumsfeier und die anregenden – unseres Wissens die ersten –

Gemeindeabende,

sowie die frische, geregelte Arbeit im Innern des Vereins, ließen neues, vielseitiges Leben ersprossen. Kein Wunder, daß die Mitgliederzahl auf 80 stieg und nach mehr Raum verlangte. Bereitwillig stellte der evangelische Verein ein zweites Zimmer zur Verfügung (gegen 50 Mark Jahresmiete). Unter den vielen Mitgliedern gab's freilich auch immer wieder Wechsel. Manche, die sich für die Hauptsache, für das Eine, was not tut, nicht gewinnen ließen, konnten eben auch durch alle übrigen Veranstaltungen nicht festgehalten werden, trotzdem durch gediegene Vorträge, wie auf musikalischem Gebiet geleistet wurde, was möglich war. Eine alte Erfahrung: wirklich treue Mitglieder unserer Vereine bleiben auf die Dauer nur solche jungen Leute, die aus innerem Antrieb zu dem Entschluß kommen, ihr persönliches Leben vor Gott, seinem Willen entsprechend, zu führen. Sie allein werden, ja müssen die Kerntuppen durch alle Zeiten bilden.
Eine

Zeit inneren Ausbaus und gedeihlichen Wachstums

war so dem Verein beschieden, die auch im anbrechenden Jahr 1889 und in den folgenden anhielt, trotz zweier schmerzlicher Ereignisse: am 18. Juni 1889 verlor der Verein durch den Heimgang des Dekans Kalchreuter seinen treuen eifrigen Förderer und Mitleiter und mit Hollands Wegzug seinen umsichtigen Vorstand. Grund genug zu doppelter Sorge. Doch der Herr hatte schon den rechten Mann auf den Plan gestellt. Oberhelfer Hermann, jetzt Prälat in Stuttgart, damals erst kurze Zeit in Göppingen, ein in unserer Sache wohl erfahrener Mann, wurde um Übernahme der Leitung ersucht und nach erfolgter Zusage am 11. Juli einstimmig zum Vorstand gewählt. So konnte Holland, der noch in Diakonatsverweser Klopfer (Pfarrer in Schützlingen) und Vikar Welsch (Pfarrer in Böckingen) treue Mithelfer gehabt, ruhigen Herzens ziehen. Neu in Angriff genommen wurde die längst schwebende und noch nie erledigte

Turnfrage.

Schon im Jahr 1888 war der Gedanke aufgetaucht, unser Verein solle sich als besondere Riege an den Übungsstunden der Turngemeinde beteiligen. Zur Ausführung kam er jedoch nicht; man befürchtete davon eine ungünstige Einwirkung auf unser eigenes Vereinsleben. Erfahrungen in den 70er Jahren, in denen Mitglieder zugleich dem Turnverein angehörten, waren nicht ermutigend gewesen. Nun wurde der Versuch gemacht, in dem Hof des Vereinshauses zu turnen. Zur Aufbringung der Kosten für die nötigen Turngeräte wurde zwar ein Konzert veranstaltet, zu ihrer Anschaffung kam es aber nicht, da der in Aussicht genommene Turnplatz zum Anbau eines Lokals für die Kleinkinderschule verwendet wurde. Um so freudigeren Widerhall fand nach weiteren Bemühungen die Nachricht, daß die Stadtgemeinde ihre Turnhalle für einen Abend der Woche unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung stelle. So wurde unter der Leitung von Turnlehrer Rau den Sommer über an den Mittwoch-Abenden eifrig geturnt. Winters fand dafür alle 14 Tage ein Abend mit Bewirtung für die über 18 Jahre alten Mitglieder statt. Vorträge, freie Besprechungen und zwangloses Beisammensein füllten diese Versammlungen nutzbringend aus. Gutbesuchte Bibelstunden, an denen sich auch Ältere tätig beteiligten, dienten, wie bisher, der inneren Förderung der Mitglieder. Zur geistigen Weiterbildung wurden interessante Vorträge gehalten, u.a. von Sanitätsrat Landerer, Dekan Schnaidt (†1902), Stadtpfarrer Planck-Eßlingen, Inspektor Rupp-Karlshöhe, Missionar Dannert-Reutlingen und besonders vom Vorstand selbst. Daß es diesem auch ein Anliegen war, der Mitglieder Blick zu schärfen für brennende Gegenwartsfragen, bewies die im September 1890 stattgehabte Bezirkskonferenz, auf welcher er an der Hand gedruckter Leitsätze das Thema behandelte: „Die Stellung der Jünglingsvereine zur sozialen Frage“. Die Erstarbung des Vereins war natürlich nicht ohne Wirkung auf die

Kassen-Verhältnisse.

Während die Ausgaben im Jahr 1886 noch 140 Mark betrugten, waren sie mittlerweile auf 750 Mark gestiegen. (Im Jahr 1911 betrugten sie 4146 Mark). Zur Erschließung dauernder Einnahmequellen wurden auf Vorschlag Stadtpfarrer Hermanns die Ehrenmitglieder in „Unterstützende Mitglieder“ umgewandelt und ihr Kreis wesentlich erweitert, bei einem Jahresbeitrag von mindestens einer Mark. Jährlich 300 Mark wurden uns auf diese Weise gesichert. Als Gegenleistung veranstaltete der Verein im Jahr vier Gesellschaftsabende mit Bewirtung, die bald einen derartigen Zulauf fanden, daß Karten ausgegeben werden mußten, um allzu großer Überfüllung vorzubeugen. Ansprachen, Deklamationen und Aufführungen, sowie Musikvorträge, besonders auch seitens des gutgeschulten Posaunenchores und des eifrigen Singchores, erfreuten die Besucher. Nicht selten wirkten sonstige hiesige und auswärtige Kräfte mit. Besonders viel Freude machten dem Verein – 12. September 1891- der Besuch des Christlichen Vereins junger Männer aus Stuttgart, dessen Mitglieder abends in hiesigen Familien und in Massenquartieren untergebracht wurden, um andern Tags in aller Frühe unter Begleitung des hiesigen Vereins weiter zu ziehen über den Hohenstaufen nach Lorch, wo beide Vereine begeisterte Zeugen waren bei der Gründung des Lorcher Vereins. Interessant ist auch ein Blick in die

damaligen Lokalverhältnisse.

Während im heurigen Jubiläumsjahr die aus eigenen Mitteln beschaffte elektrische Beleuchtung das im Jahr 1899 erhaltenen Gasglühlicht verdrängte und ein eigener Vereinssekretär für gute und frühzeitige Heizung und pünktliche Ordnung zu sorgen hat, begannen damals die Abende damit, daß die Mitglieder selbst den Ofen richteten und heizten, sowie die Erdöllampen putzten und füllten, die erst im Oktober 1891 den sehnlichst erwarteten – offenen- Gaslampen des Evangelischen Vereins weichen durften. Ein trauliches Zusammensitzen in alten geflochtenen Gartenstühlen um den allmählich warm werdenden Ofen herum, - das war Winters der vergnügliche Anfang der Vereinsstunden. Die vorhandenen „Marterbänke“, Stühle und Tische waren Eigentum des Evangelischen Vereins. Unser Verein besaß in der Hauptsache ein Harmonium, ein bis zwei Bücher- und Spielkästen und zwei Notenständer. Heute sind wir glückliche

Besitzer eigener Tische und Stühle, eines Klaviers, eines Harmoniums und von 9 Kästen. (Das gesamte Mobiliar usw. ist zurzeit mit 5200 Mark gegen Feuergefahr versichert).

Als

besondere Höhepunkte

aus dieser Zeit seien erwähnt: eine kostenfreie Festfahrt im eigenen Eisenbahnwagen zur Jahresfeier des Eßlinger Vereins- 56 Mann hoch stürmte der Verein in die alte Reichsstadt hinein-, ferner das Stiftungsfest des hiesigen Vereins in Anwesenheit von Prälat Lechler, die erstmalige Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für die Handwerksburschen der Herberge und die Beteiligung unseres Vereins an der am 26. Dezember erfolgten Gründung des Brudervereins in Faurndau. Hierbei, wie bei allen Veranstaltungen größeren Stils, leistete der nun unter Musikdirektor Kecks Leitung stehende Posaunenchor wertvolle Dienste.

Im November 1891 erhielt unser längst überlasteter Vorstand eine treue Hilfe im Stadtvikar Kreeb, jetzt Pfarrer in Engstlatt, mit dem er sich fortan in die Leitung der Abende teilte.

Die bei treuem Festhalten am alten Grunde doch im ganzen weltoffener gewordene Art des Vereins übte mehr als je eine große Anziehungskraft auf weitere Kreise aus. Die Mitgliederzahl des Vereins war im letzten Jahr von 72 auf 83 gestiegen.

Diese an sich erfreuliche Tatsache brachte aber manche Nachteile, ja

ernste Gefahren

mit sich. Die Vertrautheit der Mitglieder untereinander litt not. Ihre Ansichten und Wünsche gingen immer mehr auseinander, so sehr, daß sich nach und nach zwei Richtungen bildeten. Der von der einen Seite gestellte Antrag auf Beschaffung einer Theaterbühne, zu welcher das Modell dem Ausschuß bereits vorlag, und die Ablehnung der Anschaffung aus inneren Gründen charakterisieren diese Strömungen. Die Zahl derer, die mehr in den äußeren Bestrebungen des Vereins lebten, war groß. Andererseits fehlte es aber auch nicht an einem festen, wenn auch verhältnismäßig kleinen Stamm treuer Mitglieder, die - teilweise im Anschluß an die Gemeinschaften – mit wirklichem Ernst ein Leben der Nachfolge Jesu zu führen suchten und dem Verein stille, aber gesegnete Dienste leisteten. Einer der Treuesten, Fritz Nagel, wurde dem Verein am 2. Februar 1893 im Alter von 27 Jahren durch den Tod entrissen. Tief ergriffen umstanden die Mitglieder das Grab dieses Stillen Freundes, der ihnen und der Sonntagsschule so viel gewesen war. Während draußen in der Natur kräftige Frühlingswinde und der Sonne wärmende Strahlen neues Leben entstehen ließen, bedrohten kalte Nebel und rauhe Stürme das blühende Leben im Innern des Vereins. Gewitterschwüle Wolken zogen herauf am Horizont. Allerlei Oberflächlichkeit und Unordnung beeinträchtigen das Vereinsleben. Wohlerwogene Maßnahmen erzieherischer Art fanden im Mitgliederkreis ungenügendes Verständnis und wurden der Anlaß zu herber Kritik und zu persönlichen öffentlichen Angriffen gegen die Vereinsleitung. Es bildeten sich Parteien „für“ und „wider“. Eine außerordentliche Generalversammlung wurde notwendig, um Klarheit zu schaffen. Sie brachte wohl ernstliche Auseinandersetzungen, aber keine wirklich gefährlichen Folgen für den Bestand des Vereins. Es war auch wieder eine Krisis, wie solche von Zeit zu Zeit, meist nicht zum Schaden unserer Vereine, eintreten. Eine Anzahl Mitglieder trat aus.

Noch hatten sich die Wochen nicht ganz gelegt, da traf den Verein tief die Nachricht von der Ernennung seines Vorstands zum Stadtpfarrer in Heilbronn. Ein am 21. Juni 1893 veranstalteter Familienabend gestaltete sich zu einer würdigen Abschiedsfeier des vielverdienten Vorstands und Seelsorgers. Die Chronik sagt darüber:“ Was wir an diesem treuen und unermüdlichen Mann hatten, dem ist an diesem Abend von Dekan Schnaidt sowohl als auch von seiten des Vereins lebhafter Ausdruck verliehen worden.“ Im Namen des letzteren wurde eine künstlerisch ausgestattete Dankadresse mit Zeichnungen des Stadtpfarr- und Vereinshauses überreicht.

Allein stand nun der bisherige Mitleiter Stadtvikar Kreeb da, den sodann Stadtparrverweser Waiblinger, jetzt Pfarrer in St. Bernhardt, in der Versorgung des Vereins unterstützte.

Allerlei Unordnung, besonders auch im Turnen, starker Besuch der Vereinshauswirtschaft, hauptsächlich durch jüngere Mitglieder, und unguete Kritiklust gefährdeten den Verein immer noch und waren deutliche Zeichen davon, daß der Geist der Zucht und der Zusammengehörigkeit fehlte. Noch mehr fehlte der brüderliche Zusammenhalt der Mitglieder untereinander, der in den früheren Zeiten sich stets als Quelle der Kraft und des Lebens erwiesen hatte und der, wenn er gesunder Art ist, bei den Mitgliedern auch die rechte Selbstzucht schafft.

Zur Behandlung der früher schon schüchtern angeregten Frage der Trennung des Vereins in eine ältere und eine jüngere Abteilung wurde Bundesagent Mehmke aus Stuttgart berufen. Das Ergebnis war nur eine besondere Bibelbesprechung für die über 17 Jahre alten Mitglieder. Zu einer durchgreifenden Trennung kam es also nicht, wohl auch deshalb, weil der Verein in einer

Übergangszeit

sich befand. Harrte er doch sehnsüchtig seines neuen Vorstands, den man in der Person des Amtsnachfolgers von Stadtpfarrer Hermann erwartete.

Endlich, am 28. November 1893, konnte Stadtpfarrer Hermann Faber, der Bruder der uns aus der Anfangszeit wohl bekannten Adolf, Karl und Paul Faber im Ausschuß begrüßt werden, und zwar gleich als Vorstand, also ohne vorausgegangene Wahl, kraft seines Amtes.

Kaum war diese Lücke ausgefüllt, so mußte der Verein seinen treuen Freund und Mitleiter Stadtvikar Kreeb ziehen lassen, für den es wahrlich keine leichte Arbeit gewesen war, den Verein auf seiner Höhe zu halten. Für den neuen Vorstand und seinen neuen Mitleiter, Stadtvikar Finckh, jetzigen Oberkonsistorialrat in Stuttgart, war dies in erhöhtem Maße der Fall, zumal da durch Veränderungen im Ausschuß auch noch einige Hauptstützen des Vereins wichen. In gutbesuchten Bibelstunden, durch Vorträge über die verschiedensten Fragen des Lebens und des Wissens, durch Familienabende – letztere nur noch mit teilweiser Bewirtung – wurde immer viel geboten. Die mit einem Festgottesdienst verbundene Jahresfeier 1894 war so gut besucht, daß zur Nachfeier Frauen nicht zugelassen werden konnten. Eine neuen Erscheinung war es, als sogar des Stück: „Segen des Wohltuns“ (aus Gellerts Leben) mit Kostümen aufgeführt und an Stelle der früher vergeblich geforderten Theaterbühne ein „Vorhang“ beschafft wurde. Wieder stellten sich

allerhand Hemmnisse:

Mangel an Kräften innerhalb des Vereins, Schwierigkeiten im Posaunenchor, die beinahe zu dessen Auflösung führten, und anderes dem ruhigen Fortgang in den Weg. Zudem war die Zahl derer, die dem Hauptziel des Vereins: Heranbildung selbständiger, wirklich christlicher Charaktere bewußt und eifrig zustrebten, klein und die wenigen Treuen drohten zu erlahmen, ja sie waren nahe daran, vollends fahnenflüchtig zu werden. Gerade diese kleine Schar zu fruchtbarer Arbeit im Verein enger als bisher zusammenzuschließen, erkannte einer der Freunde, der in dieser kritischen Zeit mit neuer Begeisterung für unsere Sache von Stuttgart zurückgekehrt war, als erste Notwendigkeit für gedeihliches Wachstum des einzelnen wie des Vereins. Zu diesem Zweck wandten sich fünf Mitglieder und zwei Nichtmitglieder an Vorstand und Ausschuß mit der Bitte, ihnen für einen Abend der Woche ein Zimmer zu überlassen (mit Einräumung des Hausrechts). Die Bitte wurde erfüllt. Einmal allein, das andere Mal unter Leitung des Mitbegründers des Vereins, des Garn-händlers Jakob Müller, der durch Vorbereitung der Sonntagsschulhelfer stets in enger Fühlung mit dem Verein war, versammelten sich diese wenigen älteren Gleichgesinnten zu Betrachtung des göttlichen Worts, zu offener Aussprache und zu Gebet, und der Herr bekannte sich treulich zu ihnen. Das Feuer brüderlicher Liebe brannte lebendig auf diesem neuen Feuerherd und entzündete da und dort ein junges Herz, so daß der Kreis wuchs. Wie sich später zeigte, hat damit der Herr den soliden Grund legen lassen zu der späteren „Älteren Abteilung“ und unserem heutigen „Christlichen Verein junger Männer“.

Indessen trat an Stelle des Mitleiters Stadtvikar Finckh, der sich mit viel Interesse und Gewissenhaftigkeit dem Verein gewidmet hatte, Stadtvikar Eisenhut, jetzt Pfarrer in Geradstetten. Auch die Ämter im Ausschuß wechselten ihre Inhaber. Die bestbesuchten Abende blieben die Bibelstunden. Nach außen

wurden die wenigen Kräfte gespart und dafür im Innern des Vereins verwendet, wo es galt, die noch 65 Mitglieder in entschiedener Weise zusammenzuschließen.

Unterm 2. Juli 1896 berichtet das Protokoll über die zur Vorbereitung der Generalversammlung einberufene Ausschußsitzung:

„Unser bisheriger Vorstand, Stadtpfarrer Faber, machte schon bei einer früheren Gelegenheit die Mitglieder darauf aufmerksam, daß er es für den Verein für ersprießlicher halte, wenn wir aus unserer eigenen Mitte einen Vorstand wählen, der in Alter, Anschauungen, Bestrebungen usw. besser mit uns harmoniere. Es wurde damals auf diesen Vorschlag näher eingegangen und Postpraktikant Klein als die geeignetste Persönlichkeit hierfür in Aussicht genommen. Dieser konnte aber in jener Zeit Dienstverhältnisse halber keine bestimmte Zusage geben und damit ruhte die Sache vorerst. Nachdem nun in letzter Zeit sich bei Freund Klein genannte Verhältnisse günstig gestaltet haben, und demselben zur Übernahme des Amts nichts mehr im Wege stand, wurde die Sache von neuem angeregt und Herrn Stadtpfarrer Faber vorgetragen, der das Vorhaben mit Freuden begrüßte und die Wahl vollkommen billigte. Der Ausschuß erklärt sich heute ebenfalls mit dem Vorschlag einverstanden.“

Die Folge war, daß Mitglied Klein, damals 23 Jahre alt, am 9. Juli 1896, mit 23 von 25 abgegebenen Stimmen zum Vizevorstand des Vereins gewählt wurde. Stadtpfarrer Faber versprach zu allseitiger Freude, daß er nach wie vor treu zur Sache des Vereins halten wolle.

So hatte sich

ein bedeutungsvoller Schritt

vollzogen. Die Vorstandschaft war von dem dritten Stadtpfarramt losgelöst und wieder in die Hände eines Laien gelegt. Von größter Bedeutung bei dieser Änderung war das volle Einverständnis des zurücktretenden Teils. Denn so war es von Anfang an dem Vorstand möglich, ein Vertrauensverhältnis zu den Geistlichen herzustellen, wenngleich der Verein nach und nach selbständig seine Wege ging. An den Gedanken der Laienmitarbeit hatte man sich damals noch lange nicht so gewöhnt wie heute. Mit herzlicher Freude und aufrichtiger Dankbarkeit stellen wir fest, daß unser Verein trotz seiner Selbstständigkeit stets in einem guten Verhältnis zu den Geistlichen gestanden ist und ihre treue vielseitige Mitarbeit bis auf den heutigen Tag ausgiebig hat erfahren dürfen. Gerade der Umstand, daß Geistliche und Laien sich in der Arbeit so glücklich ergänzt haben und noch ergänzen, hat auf das Vereinsleben sehr befruchtend gewirkt. Auf der einen Seite der Theologe mit seiner gründlichen und reichen Bildung, - wie wertvoll für die so viel wissen wollende Jugend, - auf der anderen Seite der Nicht-Theologe, dem schon wegen seiner „Nicht-Amtlichkeit“ die Berührung mit dem einzelnen leichter wird und dem gegenüber weniger Scheu vorhanden ist.

Auch in dem Verhältnis zu der Kirche als Ganzem hat sich unter den Laienvorständen nichts geändert. Sobald im Jahr 1899 von seiten der Heilsarmee und der Methodisten Gefahren drohten, hat der Verein um der Ordnung willen offen und klar Stellung genommen und seine Mitglieder vor die Entscheidung „entweder – oder“ gestellt.

Ganz unabhängig von diesen durchaus örtlichen Erscheinungen hatte sich um die Jahrhundertwende namentlich in den größeren Jünglingsvereinen ein englisch-methodistischer Zug bemerkbar gemacht. Auch unser Verein blieb von ihm nicht unberührt, aber seine gesunde Kraft hat diese Kinderkrankheit bald überwunden.

Also Nicht-Theologe war der Mann, der im Jahr 1896 die Leitung des Vereins erhielt, und jung war er. Was ist es doch etwas Schönes, jung zu sein! Da gehört jedem die Welt. Mit Tatkraft und feurigem Mut wagt man sich an Aufgaben, um die das bedächtige Alter erst einige Male herumgeht. Und wenn zu der Jugend noch ein gut Teil lebendigen Tätigkeitsdrangs, ein praktischer Sinn und ein für seinen Gott und Heiland begeistertes Herz sich gesellen, da kann es nicht genug zu tun geben. Stramm ist er damals drein gefahren, unser Freund Adolf Klein, in die äußere Ordnung und in die innere. Seine tiefe Abneigung gegen alles Halbe hat gründliche Arbeit getan. Die beiden Lokale wurden neu gerichtet. Ein drittes Zimmer schloß sich bald diesen an. Von den Versammlungen erhielten die Mitglieder durch monatliche Programme Kenntnis, erst hektographiert, dann in der von Stuttgart bezogenen Vereinszeitung und schließlich als

Sonderabdruck, wie wir sie heute noch haben. Noch waren Alte und Junge beisammen. Im Oktober 1896 wurde für die älteren Mitglieder (über 17 Jahre) wieder eine besondere Bibelstunde eingerichtet. Diese führte im März 1897 zur

Bildung einer älteren und einer jüngeren Abteilung.

Mit dem Posaunenchor gab es wieder Schwierigkeiten. Seine Mitglieder nahmen eine Sonderstellung ein und wollten sich nicht mehr in den Rahmen des Vereins einfügen. Im September 1898 wurde er durch Ausschlußbeschluß aufgelöst und ist seither nicht mehr erstanden.

Viel Berührung mit den einzelnen erhielt der Vorstand dadurch, daß er des Vereins erster Hausknecht war, d.h. überall selbst mit Hand anlegte und stets da war. Das schuf eine gute Vorbedingung für die seelsorgerliche Tätigkeit, die ein Vertrauensverhältnis voraussetzt. Sie wurde ihm der Kernpunkt seiner Arbeit ganz besonders, nachdem im Frühjahr 1900 auf Veranlassung einiger Mitglieder eine Abteilung des Sittlichkeits-Bundes vom weißen Kreuz gegründet worden war.

Um dem einzelnen Mitglied mehr Beachtung schenken zu können, wurde der Verein in demselben Sommer in 16 Gruppen eingeteilt. Jeder Gruppenführer war verpflichtet, den Gliedern seiner Gruppe die Vereinszeitung samt Monatsprogramm zu bringen und, wenn eines längere Zeit die Versammlungen nicht mehr besuchte, nach ihm zu sehen. Mit Eifer war man darauf bedacht, daß nicht nur im äußeren Vereinsleben Ordnung herrschte. Jedes Mitglied in Berührung mit seinem Gott und Heiland und damit in heilige innere Ordnung zu bringen, wurde immer mehr des Vorstands ernstestes Anliegen. Manchmal mag etwas zu viel geschehen sein, aber im ganzen war's doch eine gesunde, aufrichtige Sache, die ihre Segenspuren hinterlassen hat.

Mit Kunst und Literatur, mit sozialen und ähnlichen Fragen hat man sich damals wenig befaßt. Die letztgenannten waren noch nicht so brennend und die ersteren Dinge hielt man für nicht so notwendig. Das Hauptaugenmerk war auf die Leistung von praktischer Arbeit gerichtet und das hatte auch sein Gutes. Eng war der Verein deshalb nicht. Das zeigt die Art und Weise, wie auch im

äußeren Ausbau

gearbeitet worden ist. Im Mai 1900 wurde der Verein in das Vereinsregister des K. Amtsgerichts eingetragen. Zur Gewinnung weiterer unterstützender Mitglieder wandte man sich mit gutem Erfolg an alle evangelischen Kreise der hiesigen Bevölkerung. Bei den Familienabenden im Vereinshausaal wurde die Bewirtung ganz abgeschafft und damit der Besuch nicht vermindert, sondern gesteigert. Bald genügte der Vereinshausaal nicht mehr, wir gingen in die „Krone“ und schließlich in die „Apostelsäle“. In engem Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Familienabende steht die Beschaffung unseres Pianinos im August 1901. Die Geiger klagten über mangelnde Gelegenheit zum richtigen Zusammenüben, und in kurzer Zeit war durch Anteilscheine der Betrag beisammen.

Je größer die Zahl der Vereinsmitglieder wurde, um so empfindlicher zeigte sich der Mangel an einem Platz im Freien. Die Jugend will sich nun einmal ausdehnen, besonders wenn's draußen schön ist. Der Hof des Vereinshauses war hiezu wenig verlockend. Im November 1899 sprach man im Ausschuß zum erstenmal eingehend darüber, und im Juli 1901 konnte der Verein schon ein 57,78 a großes Grundstück droben am Oberholz sein eigen nennen. Es war eine große Zeit damals, wie es Schlag auf Schlag ging. Ganz besonderen Dank schuldet der Verein Herrn Bankdirektor Schwab, der ihm in der Gartenangelegenheit, sowohl beim Kauf als bei der späteren Ausgestaltung, treulich mit viel Rat und Tat an die Hand gegangen ist. Ihm verdanken wir auch den größten Teil der Vermächtnisse, welche uns im Lauf der Jahre zur Tilgung der Gartenschuld zugegangen sind.

Nun hatte der Verein einen

Garten,

wenn auch noch keinen Pfennig Geld dazu. Was für ein reges Leben brachte diese Erwerbung mit sich! Wie oft wurde eine Mittagspause geopfert, wie manchen Abend traten die Freunde an zur Arbeit, sei's zum Schleppen von Eichenpfosten für den Zaun, sei's zum Plattenbieten für das Dach der Halle. Eine große Begeisterung erfaßte damals die Mitglieder. Alle waren gerne bereit, aus diesem Stück „Eigen Land“ einen Vereinsgarten zu machen. Inzwischen ist viel Schönes und Nützliches droben geschaffen worden: Croquetplatz, Luftkegelspiel, Reck, Barren, Brunnen, Faustballplatz, aber damals in der ersten Freude wars doch am schönsten. Und nicht nur die Mitglieder hat der Garten zu besonderen Taten entflammt, alle Freunde unserer Sache von nah und fern haben gern und reichlich beigesteuert. Im Herbst 1901 waren schon 2300 Mark beisammen, ein Erfolg, der unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Alles in allem wurden bisher auf den Garten etwa 6500 Mark verwendet. Heute ist er dank den oben genannten Vermächtnissen und manch freundlicher Stiftung trotz aller Verbesserungen und Neuanschaffungen bis auf 600 Mark schuldenfrei, und wie viel schöne Stunden hat er uns im Lauf dieser 10 Jahre gebracht! Ein sonniges Stück Vereinsgeschichte liegt in unserem Garten.

Eine Sorge freilich schlich sich bei dieser rasch aufsteigenden Entwicklung in die Herzen derer, welche die nächsten nach dem Vorstand waren. Zwei von ihnen standen im Frühjahr 1902 eines Abends beieinander und sprachen vom Verein. Da kamen sie auch an die bange Frage: „Was wird mit dem Verein werden, wenn der Vorstand nicht mehr da sein sollte?“ Eine Weile war es still zwischen den beiden, aber dann klang wie ein feierliches Gelöbnis aus des einen Mund: „So können wir den Verein nicht weiterführen, aber weiterführen wollen wir ihn eben so, wie wir es können.“ Und die Feuerprobe wurde bestanden, als kurz nach der Garteneinweihung im Herbst 1902 unser Freund Klein von einem Tag zum andern so schwer und gefährlich erkrankte, daß man ihn lange Zeit nicht einmal etwas fragen konnte. Der Vereinsbau stand auf einem sichereren Grund als auf einer menschlichen Person; er blieb aufrecht stehen.

Zwei große Fragen waren noch vom alten Vorstand in Angriff genommen worden: die Umwandlung des Ev. Jünglingsvereins in einen

Christlichen Verein junger Männer mit Jugendabteilung

und die Beschaffung weiterer Lokale für den Verein. Die erstere erfolgte auf der Generalversammlung des Jahres 1902 durch den zweiten Vorstand Karl Schaible, Postassistent, der für den erkrankten ersten Vorstand die Leitung übernahm. Der neue Vorstand der Jugendabteilung, Kaufmann Heinrich Kreeb, und die älteren Freunde standen ihm treulich zur Seite und so konnte der Verein wenigstens ohne größere Störung weitergeführt werden. Im Juni 1903 mußte man wegen noch fortdauernder Krankheit den Mann, der als Vorstand dem Verein so viel gewesen war, schweren Herzens aus seinem Amte scheiden lassen. Im Herbst 1903 wurde der seitherige zweite Vorstand erste, und Karl Roos, Postpraktikant, zweiter Vorstand. Schon glaubte man, die Arbeit in der von früher her gewohnten strammen Weise wieder treiben zu können, da erkrankte Freund Roos im Januar 1904 schwer und gleichzeitig wurde dem ersten Vorstand von seinem Vorgesetzten die Niederlegung der Vorstandschaft nahegelegt. Dazu stand der Umbau des Vereinshauses, welcher uns schöne, neue Lokale bringen sollte, unmittelbar bevor. Wenn man die Ausschlußprotokolle des Jahres 1904 nachliest, so stößt man beinahe in jeder Sitzung auf den Punkt: Vorstandsfrage. Es war keine leichte Zeit für die Vereinsleitung und für die Mitglieder, aber sie wurde überwunden; man hielt sich um so fester an den, der unser ganzes Werk in seinen Händen hat. Von großem Wert war in jener kritischen Zeit, daß zwei ältere Männer, Professor Grunsky und unser inzwischen heimgegangener Freund Gottfried Hofmann, uns mit Rat und Mithilfe zur Seite standen.

Im Lauf des Sommers 1904 trat in der Besetzung des Stadtvikariats hier eine Änderung ein und bei der Neubesetzung der Stelle konnten wir bestimmte Wünsche zum Ausdruck bringen. So wurde Stadtvikar

Fritz Mößner im November 1904 unser Vorstand. Es war wieder eine Persönlichkeit, die dem Verein ein gewisses Gepräge gegeben hat. Im Grund änderte sich am Ziel des Vereins nichts, nur

neue Wege

wurden eingeschlagen. An die Stelle der straffen Führung trat größere Freiheit für die Individualität des einzelnen, der Glaube an das Gute im Menschen wurde zum beherrschenden Grundsatz, der Vorstand wollte den Mitgliedern mehr Freund als Vater sein. Seine frische Art wirkte ungemein anziehend auf junge Leute und seine vielseitige Begabung, sein feines Verständnis für Musik und Kunst kam der reicheren Ausgestaltung der Vereinsabende sehr zu statten. Viel Anregung, namentlich für die Missionssache, brachte er von einer größeren Studienreise nach England mit. Die frühere Blüteperiode des Vereins hatte mehr die älteren Mitglieder umfaßt, jetzt blühte es bei den Jungen. Wohl fiel auch dann und wann ein Frost in die Blüte, aber gut war es doch, daß zum alten System ein neues sich gesellte, und für den neuen Weg war es gut, daß schon ein alter da war.

Im Januar 1905 konnten die

neuen Lokale

eingeweiht werden. Schön waren sie und zweckmäßig zugleich, Den Winter über hatte der Ev. Männerbund in dankenswerter Weise seine Räume zur Verfügung gestellt. Jetzt war man wieder im Eigenen und wir wiederholen heute gerne den Dank, der damals dem Ev. Verein ausgesprochen wurde für all das viele Entgegenkommen, das wir von ihm erfahren durften, solange der Verein im Vereinshaus ist. Dankbar gedenken wir auch der Hauseltern Hessenthaler, die den Verein mit seinen mannigfaltigen Bedürfnissen stets treu unterstützt haben, und nicht vergessen ist dem Frauen-Missionsverein, welcher seit November 1902 am Dienstag nachmittag unsere Lokale benützt, die freundliche Spendung neuer Vorhänge an sämtliche Fenster.

Einen bedeutsamen Schritt vorwärts taten wir mit der

Gründung einer eigenen Vereinszeitung.

Schon früher hatte der Verein seine einstigen Mitglieder und Freunde durch Berichte in dem von Stuttgart bezogenen Bundesorgan „Des Jünglings Freund“ über sein Leben und Treiben auf dem laufenden erhalten. Diese Auswärtigen hatten dann ihrerseits wieder auf die von Zeit zu Zeit stattfindenden Mitgliedererinnerungsabende von ihrem Ergehen berichtet. Diese Verbindung zwischen Verein und Auswärtigen wollten wir noch mehr pflegen und gleichzeitig auch unseren unterstützenden Mitgliedern genaueren Einblick in unsere Arbeit gewähren. So zog am 1. April 1907 „Der monatliche Anzeiger“ zum erstenmal hinaus zu alten und jungen Freunden im Schwabenland und in fernen Weltteilen. Ein Band sollte es sein, um alle Vereinsfreunde zu umschlingen und sie mit uns in Verbindung zu halten. Niemand hat damals geahnt, daß auch noch etwas anderes daraus werden könnte.

Ein weiterer Fortschritt auf literarischem Gebiet war die im Juli 1907 erfolgte Trennung der Bücherei. Die Älteren bekamen die ihrige für sich und die Jungen auch. Die erstere wurde gesäubert und durch wertvolle Neuerwerbungen ergänzt. Mit der letzteren wird dank der Jubiläumsstiftung eines früheren Mitglieds in den nächsten Wochen dasselbe geschehen.

In der Julinummer des „Monatlichen Anzeigers“ von 1908 steht folgendes Gedichtchen:

„Es rasseln die Räder, es rollt der Zug
Die letzten Häuser vorbei im Flug.
Schornsteine ragen; ihr Rauch verhüllt
Mir bald, zu bald das liebliche Bild.
Es beißt der Rauch; schließ, Auge, dich schnell!
Was hilft das Weinen? Mußt fort, Gesell!
O weh, das Scheiden! – Euch klag ich an:
Zu viel der Liebe habt ihr mir getan.“

Aber nicht nur für ihn, unsern Freund und Vorstand, auch für uns ist's ein herber Abschied gewesen. Jetzt war man warm geworden, hatte einander verstanden, und schon kam das Scheiden. Er zog als zweiter Geistlicher der Ev. Brüder- und Kinderanstalt Karlshöhe in neue, schöne Aufgaben hinein, zu deren Lösung ihm die hiesige Arbeit eine wertvolle Studienzeit gewesen war. Die Gründung des eigenen Hausstands stand ihm nahe bevor, und wir? – wir standen da und hatten keinen Vorstand. Dazu war die Arbeit nicht einfacher, nein vielmehr komplizierter geworden. Wie nötig erschien zur Fortführung der Arbeit bei den Jungen ein Berufsarbeiter, und auch die Älteren warteten auf jemand, der sich ihnen mehr widmen konnte. Aber nirgends zeigte sich eine Lösung weder der Finanz- noch der Personalfrage. Also hieß es warten und weiter bitten, bis die Zeit der Erfüllung kam.

Vom Juni 1908 bis zur Generalversammlung im Herbst dieses Jahres führte der seitherige zweite Vorstand, Lehrer Hermann Kling, den Verein. So groß die Vorstandsnot, war, immer wieder hatte sich bisher ein Mann willig gezeigt, wenigstens vorübergehend in die Lücke zu treten. Da sich aber nun trotz aller Bemühungen niemand mehr hiezu bereit fand, so übertrug man schließlich die Leitung einem aus vier Personen bestehenden Vorstand, und damit kommen wir auf den

Zustand der Gegenwart.

Professor Grunsky wurde erster Vorsitzender, Adolf Klein zweiter (seit 1911 Karl Schaible), Adolf Huber und Karl Spambalg sollten sich hauptsächlich der Jugendabteilung annehmen. So gut diese Neueinrichtung gemeint war, sie konnte doch nicht das erfüllen, was sie sollte. Es fehlte eben im Verein der Eine, der immer da war, der nach allem sah und an den man sich mit allen Schmerzen wenden konnte. Immerhin hat manches Zweiglein am Vereinsbaum auch in dieser Zeit fröhlich geblüht und schöne Frucht gezeitigt.

Mit viel Eifer ist, wie es bei jungen Leuten sein soll, stets das Turnen betrieben worden. Sowohl unser früherer Turnlehrer Opferwilligkeit, Geduld und Treue um die Ausbildung der Körperkräfte gemüht, und ihre Mühe ist nicht umsonst gewesen. Seit Jahren schon feiern wir kein Jahresfest mehr ohne die Mitwirkung unserer Turnabteilung, die sich immer sehen lassen kann. Und unser Turnbetrieb ist nicht so einfach. Das Turnen soll nicht so sehr, wie in Turnvereinen, Selbstzweck sein, sondern es muß sich einfügen in den Rahmen des Vereins, und doch darf es an strammer und pünktlicher Durchbildung nicht fehlen. Aber wo ein Wille, da ist ein Weg, und trotz aller Schwierigkeiten werden wir ihn immer besser finden.

Nicht so gut wie dem Turnen ist es unserem Singchor gegangen. Schon glaubten wir nach verschiedenen Versuche in früheren Zeiten einmal etwas wirklich Dauerndes zu bekommen, als im Jahr 1904 Hauptlehrer Baun sich an die Spitze der sangesfrohen Schar stellte. Seiner Ausdauer und Unermüdlichkeit ist es auch gelungen, den Chor zu ganz hörbaren Leistungen heranzubilden, aber die Begeisterung ließ nach, der Besuch der Übungsstunden wurde unregelmäßig, und dies bedeutete für den ohnedies schwachen Chor das Ende. Es ist schade darum und besonders um die viele Mühe, die sich der Dirigent gegeben hat. Aber solange wir nicht so viele ansässige, sangesfrohe Freunde haben, daß sie einen sicheren Grundstock ausmachen, wird nichts Bleibendes zu erreichen sein.

Glänzend und strahlend war dagegen die Laufbahn des im Dezember 1908 beschafften

Lichtbildapparates.

Er hat gehalten, was wir uns von ihm versprochen haben. Von September bis Mai jeden Jahres findet etwa alle 4 Wochen ein Lichtbildervortrag statt und trotz der großen Konkurrenz durch den Kinematographen ist die Besucherzahl immer noch steigend. Wie manchen schönen Abend haben wir damit uns und anderen bereitet! Eine Reiseschilderung oder ein Kunstvortrag hören sich eben ganz anders an, wenn man etwas dazu sehen kann. Allein im letzten Winterhalbjahr hat der Apparat 26 mal sein Licht leuchten lassen, nicht nur für unseren Verein, auch andere Vereine haben sich gerne seiner bedient, hier und in der nächsten Umgebung.

Ersprächliches ist in den Jahren 1909 und 1910 auch geleistet worden in der Klärung von sozialen Fragen: Gewerkschaften und Streik. Auch das Verhältnis zwischen Gemeinschaften und Verein hat sich in dieser

Zeit besser gestaltet. Das alte Mißtrauen, also ob unser Verein zu weltförmig sei, beginnt langsam zu schwinden. Es wächst auch in den Gemeinschaften ein junges Geschlecht heran, das aus unserem Verein stammt und es wohl zu schätzen weiß, wie wir zu den schwierigen Fragen des modernen Erwerbslebens eine richtige Stellung zu bekommen versuchen.

Mit der im Jahr 1907 gegründeten Freien (sozialdemokratischen) Jugendorganisation haben wir wiederholt Begegnungen gehabt. Wir haben aber die Beziehungen abbrechen müssen, da es sich bald zeigte, daß auf der andern Seite keinerlei Bedürfnis zu gegenseitigem Verstehen vorhanden ist. Dafür haben wir nach einer anderen Seite hin nähere Beziehungen geknüpft. Mit dem Evangelischen Arbeiterverein gehen wir in den gemeinsamen Berührungspunkten Hand in Hand. Wir besuchen gegenseitig geeignete Vorträge und verständigen uns über wichtigere Veranstaltungen. Je mehr in der Jetztzeit sich die Geister scheiden, um so notwendiger ist Zusammenschluß da, wo gemeinsame Anschauungen und Interessen vorliegen.

Schon länger her beschäftigte uns ja der Wunsch, einen Berufsarbeiter für den Verein anzustellen. Wie tief dieses Bedürfnis empfunden wurde, zeigt am besten der Umstand, daß 32 aktive Mitglieder 950 Mark jährliche Beiträge dafür gezeichnet haben. Von einigen Freunden unserer Arbeit sind größere Jahresbeiträge bewilligt worden, der Süddeutsche Jünglingsbund stiftete 300 Mark, und den Schlußstein bildete die Umwandlung des Monatlichen Anzeigers in ein

Evangelische Gemeindeblatt.

Es blieb in unserem Verlag und hat heute etwas über 800 Leser. (In die Schriftleitung teilen sich Stadtpfarrer Langbein und Freund Schaible.)

Endlich am 2. April 1911 ist unser Wünschen in Erfüllung gegangen: Der Verein bekam einen
Sekretär.

Es war ein schöner Abend, als unser früherer Vorstand, Pfarrer Möbner, ihn in der Person des Karlshöher Bruders W. Weber in sein Amt einführte. Mit großem Eifer hat der neue Sekretär sein Amt angetreten und wir haben ihn möglichst wenig gestört. Im Laufe des letzten Jahrs sind entstanden: die Knabenabteilung, eine Bäckervereinigung, die Pfadfindergruppe, und neuorganisiert als Zweig des Vereins hat sich das

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten

unter der Vorstandschaft von Stadtpfarrer Zeller. Es ist viel auf einmal, aber alles hatte auf den Sekretär gewartet, wie die Saat im Frühjahr auf den warmen Regen. Unsere Hauptaufgabe für die nächsten Jahre wird sein, zu vertiefen und vielleicht auch manches zurückzuschneiden, daß die jungen Pflanzen starke Wurzeln treiben und lebenskräftig werden.

Ein treuer Freund und guter Kenner unseres Vereins hat uns beim Abschied in unser Vereinsbuch geschrieben: „Möge der Verein bei aller Ausdehnung in die Weite und bei aller fröhlichen und freien Weltoffenheit nie seines pietistischen Ursprungs vergessen sondern sich immer neu darüber klar werden, wo die Wurzeln seiner Kraft liegen!“ Ja es ist wahr, ein pietistischer Einschlag zieht sich durch die ganze Geschichte unseres Vereins hindurch, mehr oder weniger stark hervortretend, je nach der Person des Leiters. Am deutlichsten trat er hervor gerade in der Zeit, in welcher der Verein seine größte Entwicklung zeigt. Wo er zu stark betont wurde, blieben Rückschläge nicht aus. Aber mit seiner Hilfe ist das Fundament gelegt worden, auf dem der Verein noch heute ruht. Wohl ist inzwischen vieles erweitert, verbreitert und verschönert worden, aber das alles hätte nicht bestehen können ohne eine festgefügte Grundlage. Gerade in der deutlichen Betonung und Pflege des religiösen Lebens liegt die Hauptstärke und Kraft des Vereins. Auf ihr ruht alle andere Tätigkeit. Ohne sie könnten wir vielleicht große Augenblickserfolge erzielen, aber wir streben nach bleibenden Früchten, und die wachsen langsam. Wenn unser Verein trotz der ungeheuren Anstrengungen von allen Seiten, die Jugend zu gewinnen, bis jetzt seine Mitgliederzahl nicht nur hat halten, sondern sogar vergrößern können, so beweist dies am besten, daß wir keine Veranlassung haben, unsere Arbeitsweise zu ändern. Es wird jedem Leser dieser Schrift klar geworden sein, unser Programm ist nicht eng, sondern weit, aber gerade wegen seiner Weite muß es auch tief sein, um nicht zu einem großen Mißerfolg zu führen.

Was der Verein in den 50 Jahren seines Bestehen für die einzelnen Mitglieder, für die hiesige evangelische Gemeinde und noch darüber hinaus gewesen ist, können und wollen wir hier nicht ausführen. Aber das eine wissen wir:

Wie sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns getan hat

Ihm allein sei die Ehre!

Bericht

vom Vereinsstand im Jubiläumsjahr

I. Vereinsleitung

Vorstand:

Ferdinand Grunsky, Professor, 1. Vorsitzender
Karl Schaible, Postsekretär, 2. Vorsitzender
Karl Spambalg, Kaufmann } für die Jugendabteilung
Adolf Huber, Werkführer }

Ausschuß des Gesamtvereins:

Adolf Klein, Postsekretär, Ehrenausschußmitglied
Friedrich Böhler, Schmiedmeister
Friedrich Diehl, Werkzeug-Schlosser, Turnwart
Hermann Fröhner, Magazinier
Heinrich Häberle, Gelat.-Folientaucher, Hilfskassier
Otto Hoffmann, Kaufmann, Leiter des Sanitäts-Wesens bei der Pfadfindergruppe
Ernst Kehrer, Webereitechniker, Bücherwart und Garteninspektor
Wilhelm Kraft, Gürtler, Hilfskassier für die Jugendabteilung
Richard Scheuffelen, Kaufmann, Hauptkassier
Georg Schraag, Pförtner, Mitleiter der Pfadfindergruppe
Karl Schwarz, Gürtler, 2. Vorstand der Jugendabteilung.

Leiter des Bibelkränzchens für Schüler höherer Lehranstalten:

Karl Zeller, Stadtpfarrer

Vereinssekretär:

Wilhelm Weber, Leiter der Pfadfindergruppe, der Knaben- und Bäckerabteilung

Ausschuß der Jugendabteilung:

C. Abele, Lehrling im Verwaltungsfach
K. Bader, Kaufmann
Fr. Eberhardt, Kaufmann
Chr. Frasch, Lehrling im Verwaltungsfach
G.Häderle, Lehrling Bankfach

E. Hinderer, Lehrling im Verwaltungsfach
W. Schmid, Ziseleur
G. Weiß, Magaziner

Regelmäßige Mitarbeiter sind:

Dekan Hoffmann (seit Januar 1902 hier)
Stadtpfarrer Kalchreuter (seit September 1902 hier)
Stadtpfarrer Langbein (seit April 1906 hier)
Stadtpfarrer Zeller (seit Januar 1907 hier)
Stadtpfarrer Pressel (seit Dezember 1907 hier)
Stadtvikar Remppis (seit November 1911 hier)
Stadtmissionar Boas (seit Februar 1910 hier)

II. Vereinsbetrieb

Sonntag: nachmittags von 1 Uhr ab sind die Lokale, im Sommer der Vereinsgarten zu freier Benützung geöffnet.
Abends: Vorträge oder Besprechungen, Musik und Deklamations-Abende.

Montag: Spielabend.

Mittwoch: nachmittags von 2- 4 Uhr: Knabenabteilung (für Knaben über 11 Jahre).
Abends: Turnen in der städtischen Turnhalle.

Donnerstag: nachmittags von 4-6 Uhr: Bäckervereinigung
Abends: Bibelbesprechung, Bücherabgabe für den Christlichen Verein junger Männer.

Freitag: abends: Bibelstunde, Bücherabgabe für die Jugendabteilung.

Samstag: nachmittags von 5-7 Uhr: Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten von der 4. Klasse an.

III. Mitgliederstand.

Anzahl:

Christlicher Verein junger Männer:	53
Jugendabteilung:	97 (wovon 9 über 17 Jahre alt)
Bibelkränzchen:	72 (wov. 12 zugleich Mitglieder der Jugendabteilung sind)
Knabenabteilung:	45
Bäckervereinigung:	10 (wovon 1 zugleich Mitglied der Jugendabteilung ist)
Außerordentliche Mitglieder:	<u>12</u>
Summe	276

Außerdem sind als Mitglieder angemeldet, aber noch nicht aufgenommen: für den Christlichen Verein junger Männer 3, für die Jugendabteilung 40 Neukonfirmierte.

Unterstützende Mitglieder sind es 312

Alter:

	Christlicher Verein junger Männer
von 17-20 Jahre sind 17	von 31-40 Jahre sind 12
von 21-25 Jahre sind 9	von 41-60 Jahre sind 3
von 26-30 Jahre sind 11	70 Jahre ist 1

Jugendabteilung:

14 Jahre alt sind 49	16 Jahre alt sind 17
15 Jahre alt sind 22	17 Jahre alt sind 9

Beruf:

Christlicher Verein junger Männer
a) in Fabriken beschäftigt sind: 21

Buchdrucker	1	Gelatinfolientaucher	1	Pförtner	1
Elektromonteur	1	Gürtler	2	Schlosser	4
Elektrotechniker	1	Magazinier	2	Tagelöhner	1
Feinmechaniker	1	Mechaniker	1	Weberei-Techniker	1
Flaschner	1	Meister	1	Werkführer	2

b) Handwerker: 2
Installateur 1 Schmiedmeister 1

c) in sonstigen Berufen: 30

Bautechniker	1	Hausvater	1	Schüler	2
Beamte	4	Kaufleute	16	Stadtmissionar	1
Dentist	1	Lehrer	2	Vereinssekretär	1
Fabrikant	1				

Jugendabteilung:

a) in Fabriken beschäftigt sind: 25.

Bandagist	1	Elektrotechniker	1	Schumacher	1
Buchbinder	1	Gießer	1	Stukkateur	1
Chemigraph	1	Mechaniker	2	Tagelöhner	3
Ciseleur	2	Metalldrücker	1	Zuschneider	1
Eisendreher	1	Schlosser	8		

b) Handwerker: 26

Bäcker	1 (zugl. Mitglied d. Bäckerabtlg.)	Kürschner	2
Buchdrucker	1	Sattler u. Tapeziere	4
Friseur	1	Schlosser	4
Flaschner	2	Schneider	1
Gärtner	4	Schreiner	2
Konditor	1	Schumacher	1
Kupferschmiede	2		

c) In sonstigen Berufen: 46.

Bankbeamte	2	Elektrotechniker	1	Schüler	21
Beamte	4	Kaufleute	15	Zahntechniker	2
noch ohne Beruf: 1.					

Regelmäßige Mitarbeiter waren von 1896 an

Stadtpfarrer	Faber, bis Nov. 1899, j. Dekan in Tübingen
"	Knapp, Apr. 1900 bis Juli 1902, j. Lehrer am Missionshaus in Basel
"	Mayer, Dez. 1900 bis Dez. 1905, j. Stadtpfarrer in Stuttgart
Stadtvikar	Eisenhut, bis Jan. 1897, j. Pfarrer in Geradstetten
"	Krockenberger, Jan. 1897 bis Okt. 1897, j. Vorstand des Bruderhauses in Reutlingen
"	Hochstetter, Okt. 1897 bis Okt. 1898, j. Pfarrer in Neunkirchen (N.-Östr.)
"	Müller, Okt. 1898 bis Feb. 1899, j. Pfarrer in Scharenstetten
"	Wilhelm, Febr. 1899 bis Dez. 1899, j. Pfarrer in Neckartenzlingen
"	Stotz, Dez. 1899 bis Apr. 1900, j. Pfarrer in Botenheim
"	Hesler, Apr. 1900 bis Juli 1903, j. Pfarrer in Feldstetten
"	Dr. Bauer, Juli 1903 bis Sept. 1904, j. Repetent in Tübingen
"	Th. Meyer, 17. Juni 1908 bis 14. Okt. 1908, j. Pfarrer in Roigheim

Stadtmissionar Enderlin, von 1898 bis 1902, j. in Straßburg i. Els.
 Lehrer Kleemann aus Stuttgart, 1905
 Gemeinschaftspfleger Kopp, 1906 bis 1909, j. in Ulm.

Ferner wirkten während ihres kurzen Dienst-Aufenthalts hier mit:

Stadtpfarrverweser	Kappus, im J. 1900, j. Pfarrer in Gönningen
"	Herwig, im J. 1902, j. Pfarrer in Schafhausen
"	Hoffmann, im J. 1906, J. Stadtpfarrer in Löwenstein
Jäckh, im J. 1906, j.	in Bad Boll
Rieger, im J. 1906, j.	Pfarrer in Oberiflingen

Ferner die Vikare	Kalb, im J. 1899, †1908
	Müller, im J. 1901
	Drück, im J. 1906, j. Pfarrer in Geislingen OU.Hall
	Bürk, im J. 1906, j. Stadtvikar in Stuttgart
	Bosch, im J. 1906, j. Pfarrer in Täbingen
	Raithelhuber, im J. 1911, j. Stadtvikar in Rottweil
	Reinmann, im J. 1911, j. Stadtpfverw. in Zavelstein.